

Beilage zu Nr. 174 des Gnzthälers.

Neuenbürg, Samstag den 5. November 1898.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts

Vollständiger



Ausverkauf

meines

Gesamt-Warenlagers

in

Tuch und Buckskin,

Damenkleiderstoffen,

Ausstener-Artikeln,

Confektion.

Wilhelm Henkel,

Marktplatz 15.

Pforzheim.

Blumenstraße 9.



Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch billigste u. bequemste Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.
Niederlagen in Neuenbürg bei: Carl Büxenstein, Carl Mahler und Albert Neugart.



Jede Hausfrau probiere Gentner's Bleich-Seifen-Lauge SCHNEEKÖNIG

in gelben Paketen à 15 Pfg.

ein ganz vorzügliches, unschädliches Wasch-, Bleich- und Putzmittel

Beim Einkauf achte man auf die Schutzmarke „Kaminfeger“ und die Firma des Fabrikanten Carl Gentner in Göppingen.
Zu haben in den meisten Geschäften.

Bettmässen

heile in allen, auch den hartnäckigsten Fällen, gründlich und schnell.
Patienten jeden Alters und Geschlechts mögen sich mit Vertrauen wenden an
O. Schlosser, Stuttgart, Langestr. 22.

Schul-Schreibhefte

in allen Lineaturen mit gutem Papier empfiehlt besonders auch in Partien für Wiederverkäufer zu außerordentlich billigen Preisen.
G. Meck.

Schmalz-Offert.

Feinstes Schweineschmalz garantiert frei von jedem fremden Zusatz von Armour & Co., Chicago,

- bei 9 Pfd. (Postpaket) 43 Pf.
- „ 25 Pfund-Rübel 41 „
- „ 50 Pfund-Rübel 40 „
- „ 100 Pfund-Fäßchen 39 „

Feinst Hamburger Anker-Schmalz

- bei 25 Pfund-Rübel 42 Pf.
- „ 50 Pfund-Rübel 41 „
- „ 100 Pfund-Fäßchen 40 „

Feinst Hamburger Radbruch-Schmalz

- bei 9 Pfd. (Postpaket) 47 Pf.
- „ 25 Pfund-Fäßchen 45 „
- „ 50 Pfund-Fäßchen 44 „
- „ 100 Pfund-Fäßchen 43 „

Garantirt reines Schweineschmalz

in eleganten Blecheimern mit Gentel.
Blecheimer mit netto 9 Pfund für K. 4.—, Blecheimer mit netto 20 Pfund. K. 8.40, gegen Einlieferung oder Nachnahme empfiehlt

A. Köhler, Hauptstätterstr. 40, Stuttgart.

Schreib- u. Copiertinten

empfehlen G. Meck.

Stuttgart Neues Tagblatt

General-Anzeiger für Stuttgart und Württemberg.

Abonnements: M. 2.80. Annoncen: 20 Pfg. die vierteljährlich kleinspalt. Zeile.

Verbreitetes Blatt Württembergs. Wirkksamstes Insertions-Organ für alle Branchen.

35000 tägliche Auflage.

Meine nachstehend verzeichneten, farbenprächtigen Kollektionen echter Haarlemer Hyacinthen

erfreuen sich größter Beliebtheit! Ich empfehle: 10 St. Hyacinthen, als 2 weiße, 2 rote, 2 blaue, 2 gelbe, 1 rosa, 1 purpur zu M. 1.50 für Töpfe, zu M. 2.— für Gläser. Das Beste und Schönste von Hyacinthen sind aber die sogenannten Namen-Hyacinthen! Ich biete preiswert an: 10 St. Hyacinthen in 10 Prachtorten mit Namen und Farbenbeschreibung zu M. 3.— (für Töpfe), desgl. 25 St. in 25 Sorten zu M. 10.— und 50 St. in 50 Sorten zu M. 20.— Ferner für Gläser: 10 St. in 10 Prachtorten M. 4.—, desgl. 20 St. in 20 Sorten M. 9.— Die Kultur ist sehr einfach u. leicht. Gedruckte Anleitung gratis. Kein Zimmer sollte des Hyacinthen-Schmucks entbehren! Mein Herbst-Katalog steht gern zu Dienst.
Friedr. Huck in Erfurt 44 t.



Unterhaltender Teil.

Gott will es!

Kriminalgeschichte von Prof. A. R. Schröder.
(Fortsetzung.)

Der Kommissar war anderer Ansicht. Ob schon hatte sich bei einer ersten Untersuchung nicht das mindeste Indicium ergeben; hier hatte sich immerhin doch etwas ermitteln lassen, das vielleicht wertvoller war, als es auf den ersten Blick schien. Er machte sich mit Eifer an die weiteren Nachforschungen, zunächst nach der Richtung des Begleiters der jungen Dame. Hatte derselbe sie vor der Katastrophe verlassen? Eine andere Annahme schien fast ausgeschlossen, denn sonst hätte er doch aller Wahrscheinlichkeit nach sofort alles alarmiert oder sich auch selbst auf die Verfolgung des nur wenige Schritte von ihm entfernten Schuldigen begeben. Baronesse Erika aber war erst etwa eine Viertelstunde, nachdem man den Schuß gehört hatte, von einem zum Tode erschrockenen Gärtnersgehilfen als Leiche aufgefunden worden. Andererseits aber, wenn der Begleiter des Fräuleins sie vorher verlassen, warum verschwieg er dann, daß er mit ihr zusammen gewesen? Hier lag die Hauptschwierigkeit für die Lösung des Rätsels!

Von den an jenem Morgen im Schloß anwesenden Gästen hatte keiner in Beziehungen zu dem Fräulein gestanden. Das erfuhr der Kommissar mit Sicherheit von Comtesse Hedwig, die, im Gegensatz zu ihrem ein kühn abweisendes Benehmen zeigenden Vater, dann, wenn sie es unbeachtet thun konnte, einen fast krankhaften Eifer entwickelte, den Kommissar in seinen Nachforschungen nach dem Urheber des Todes der von ihr zärtlich geliebten Cousine zu unterstützen.

„Wir hatten sie alle so lieb,“ sagte sie, während die Thränen über ihr hübsches Gesicht strömten, „Papa, Bernhard, mein Bruder, ich, selbst Glotilde, die manchmal sie geisholten hat, weil sie zu weltlich sei und für ihr Seelenheil zu wenig Sorge trage, liegt jetzt Tag und Nacht an ihrer Bahre und betet! Wie ist der Gedanke fürchterlich, daß der, welcher dieses arme, unschuldige Weib dahingemordet, einer Strafe entgehen sollte! Thun Sie nur, was Sie irgend können, ihn zu entdecken, Herr Kommissar! O, es muß, es kann kein Mensch sein, eine Bestie, ein Teufel in Menschengestalt nur konnte meine arme, süße, gute Erika himmorden!“

Am Abend des Tages, an dem sich die Gruft über dem unglücklichen Opfer schloß, ging der Kommissar nachdenklich im Park spazieren. Er war, das mußte er sich eingestehen, auch nicht um einen Schritt weiter gekommen als am ersten Tage. Eine wiederholte Untersuchung des Thatordes hatte kein weiteres Resultat ergeben. Gegen keinen der damals im Schloß weilenden Gäste hätte sich nur ein einigermaßen begründeter Verdacht ergeben lassen, so sorgsam Wehber auch, durch Comtesse Hedwig auf das genaueste unterrichtet, seine Nachforschungen angestellt hatte. Ebenso blieb die Person des Begleiters der Baronesse auf jenem verhängnisvollen Morgen spaziergang in Dunkel gehüllt. Wenn es keiner der Schloßbewohner gewesen, wer dann? Auch für diese Frage ergab sich nicht der geringste Anhaltspunkt, denn die Baronesse hatte, wie ihre Cousine auf das bestimmteste versicherte, mit niemand korrespondiert, als mit einigen Pensionsfreundinnen, und zweifellos keinerlei heimliches Liebesverhältnis unterhalten.

Der Kommissar blieb plötzlich stehen, als ein tiefer Seufzer an sein Ohr schlug. Unweit von ihm, auf einer Bank, augenscheinlich ohne den Nahenden im Dunkel der herabsinkenden Abenddämmerung bemerkt zu haben, sah der Graf, vornüber gebeugt, die Stirn auf den Stockgriff umklammert haltenden Hände gelegt. Er schauerte bisweilen leicht zusammen, obwohl der Abend warm war und von Zeit zu Zeit zitterte wieder ein tiefer Seufzer zu dem Kommissar hinüber.

„Was soll ich thun?“ rang es sich mühsam aus der Brust des Gequälten. „Gott, mein Gott, an den ich glaube, hilf Du mir, zeige mir den richtigen Weg!“

Das für einen Augenblick erhobene Haupt des Grafen sank wieder zurück. Tiefes Schweigen ringsum. Dann erhob sich der Graf mühsam und als er bei dem rasch hinter ein Gebüsch getretenen Kommissar vorbeikam, ohne denselben zu bemerken, erschrak dieser fast über den Zug des tiefen Seelenschmerzes, der sich im Gesicht des Grafen ausdrückte.

War er der Mörder? Und wenn dies der Fall, welcher Beweggrund konnte ihn zu der grauenvollen That getrieben haben?

Der Kommissar erinnerte sich, daß Comtesse Hedwig stets, wenn sie von der allgemeinen Zuneigung gesprochen, die man ihrer Cousine entgegengebracht, ihres Vaters in erster Linie gedacht hatte. Die Gattin des Grafen war tot, er stand noch im kräftigen Mannesalter mochte etwa die Mitte der Vierziger erreicht oder doch erst seit kurzem überschritten haben — war der Gedanke so absurd, daß in seinem Herzen eine Neigung für das reizende junge Mädchen, das seit zwei Jahren unter seinem Dach lebte, Wurzel geschlagen? Daß er vielleicht in einem Anfall wüthender Eifersucht, die Baronesse in den Armen eines Anderen sehend, die Büchse auf sie gerichtet? Er war als vorzüglicher Schütze bekannt, und die Kugel hatte das Herz des Mädchens durchbohrt! Aber wäre es dann nicht natürlicher gewesen, daß er den zu treffen gesucht hätte, der ihm als begünstigter Nebenbuhler erschien? Ein Fehlschuß auf so kurze Distanz war kaum anzunehmen!

In tiefen Gedanken, sorgfältig das Für und Wider jeder Mutmaßung erwägend, schritt der Kommissar weiter. Ein alter kriminalistischer Erfahrungssatz kam ihm in den Sinn: daß es den Mörder oft mit dämonischer Gewalt an den Ort zurückzieht, an dem er sein Verbrechen begangen. Die Bank, auf welcher der Graf gesessen, war nicht weit entfernt von dem Pavillon, vor dem man die Leiche aufgefunden. Der Kommissar schritt demselben zu. In ihm brannte ein Licht, aber er war verschlossen. Durch die Scheiben spähend, sah der Kommissar, daß in ihm ein kunstloser Altar, ein mit einem schwarzen, goldgeränderten Tuch behangener Tisch, aufgestellt war, auf dem ein Crucifix stand, vor demselben ein brennendes Lämpchen und — ein Strauß wundervoller Gloire de Dijon Rosen!

Vor dem Tisch bemerkte er ein ebenfalls schwarz behangenes Betbänkchen.

„Wer mochte diese doch immerhin etwas ungewöhnlich erscheinenden Veranstaltungen getroffen haben?“ Aller Wahrscheinlichkeit nach der Graf. Er mochte, obwohl sonst durchaus nicht zu den übermäßig Frommen zu zählen, doch wohl ein Bedürfnis empfunden haben, hier, an dem Schauplatz der grauenvollen That, seine Andacht zu verrichten.

Der Kommissar zweifelte kaum noch daran, daß er den Schuldigen gefunden habe. Ebenso klar war ihm aber auch, daß es außerordentlich schwierig sein werde, den Beweis für seine Mutmaßung zu führen, wenn nicht der Graf selbst zu einem Geständnis zu bewegen sei oder sich verrate. Das aber war um so wahrscheinlicher, als derselbe augenscheinlich in hohem Grade in der Kunst der Selbstbeherrschung Übung hatte, und sich wohl nur deshalb auf kurze Zeit seinen Zwang auflegte, weil er sich gänzlich unbeachtet glaubte. Der Kommissar bereute fast, diesen Moment nicht benützt zu haben, in dem augenscheinlich noch am meisten Wahrscheinlichkeit des Gelingens obwaltete. Er beschloß wenigstens gleich am nächsten Morgen, da er zu so später Stunde sich nicht mehr bei dem Grafen melden lassen mochte, einen Versuch machen, den Grafen zu einem Geständnis zu bewegen.

Alein ihm wurde die Mitteilung, daß der Graf zu leidend sei, um ihn empfangen zu können. Der Papa habe sich am Abend vorher zu lange im Park aufgehalten und sei dadurch das rheumatische Uebel, das er sich in den Kämpfen vor Weh zugezogen, wieder schlimmer geworden, berichtete Comtesse Hedwig. Der linke Fuß sei fast gelähmt!

(Fortsetzung folgt.)

Vom Radfahren. Im physiolog. Institut der Universität Bonn wurden vor kurzem interessante Versuche angestellt, durch die der Aufwand von Kraft beim Radfahren festgestellt werden sollte. Die Versuche wurden auf einer für diesen Zweck hergestellten Bahn von 250 m Länge angestellt. Nach dem Internat. Patentbureau Reichelt hatten die Versuche u. a. folgendes Ergebnis: Ein Fahrer, dessen Körpergewicht 70 kg betrug, benutzte eine Maschine von 21,5 kg Gewicht, auf der er mit einer Geschwindigkeit von 15 km in der Stunde fuhr; er verbrauchte für jeden durchfahrenen Meter 4,8 cbem Sauerstoff. Fuhr er dagegen nur mit 9 km Geschwindigkeit, so nahm der Sauerstoffverbrauch um 6% ab, während er bei einer Steigerung der Geschwindigkeit auf 21 km um 18% stieg. Gleichzeitig wurden Kontrolluntersuchungen an Fußgängern angestellt, die einen Vergleichsmassstab ergeben sollten. Man fand, daß ein Radfahrer, welcher mit mittlerer Geschwindigkeit fährt, 72 l Sauerstoff verbraucht, während der Fußgänger mit nur 59 auskommt. Daraus folgt, daß der Kraftaufwand beim Radfahren etwa 22% höher ist, als bei einer Fußwanderung. Der Mehrverbrauch wird nicht etwa durch das zu bewegend höhere Gewicht verursacht, sondern durch den Widerstand der Atmosphäre. Daher kommt es auch, daß dieser Mehrverbrauch in ganz augenscheinlichen Beziehungen zu der Geschwindigkeit der Fahrt steht.

[Wie viel Wasser gibt es auf dem Erdball?] Dr. Karsten hat nach Berücksichtigung des jetzigen Standes unserer hydrologischen Kenntnisse die Wassermenge der Erde berechnet und als Resultat erhalten, daß der große Ozean in runder Zahl 161 Mill. Quadratkilometer Oberfläche aufweist, der atlantische 80, der indische Ozean 73, das nördliche Eismeer 13 und das südl. Eismeer 16 Mill. Quadratkilometer. Fügt man die nichtozeanischen Meere hinzu, so ergibt sich als die Gesamtheit für die Meeresoberfläche 31/10 Milliarden Quadratkilometer. Der Inhalt aller Meere zusammen beträgt 11/10 Milliarden Kubikkilometer. Um sich eine Vorstellung von diesem gewaltigen Inhalt aller Meere zu machen, möge man bedenken, daß alle aus dem Meer hervorragenden Erdmassen, also die gesamte bewohnbare Erde, in das Wasser geworfen, daselbe nur zu einem Zwanzigstel seiner Tiefe ausfüllen würde! Zu dem Gesamtvolumen unseres Planeten freilich nimmt die uns so erstaunlich groß erscheinende Wassermenge kein anderes Verhältnis ein, als etwa eine noch eben wahrnehmbare Flüssigkeitshaut auf einer viele Meter dicken Kugel.

(Wenn man radeln kann!) Da hat kürzlich in Sonneberg ein Zehnpfeller, der stolz zu Rad angekommen war, eine Kellnerin betragen wollen; er machte eine hübsche Zeche, vergaß aber zu zahlen und fuhr davon. Die Kellnerin, die zufällig auch radelt, schwang sich bald auf ihr Zweirad und folgte dem Gauner, den sie auch in einer nahen Ortschaft fand und festnehmen ließ.

[Vom Schmierentheater.] Der Direktor zu einem Mitgliede: „Was, schon wieder Geld! Vorhin verlangt der Komiker 50 s Vorschuß, dann kommt der Heldenspieler um 10 s Puppe für eine neue Ritterrüstung und jetzt kommen Sie und wollen gar ein neues Talglicht für den Mond! Ja, Menschenkinder, wollt Ihr mich denn ruinieren?“ („Das sibile Haus.“)

[Der Pantoffelheld.] Ehemann (abends bei seinem Nachbar anklopfend): „Ach Pardon, Herr Müller, meine Frau schläft schon; wollen Sie mir vielleicht bescheinigen, daß ich schon um elf Uhr zu Hause war!“

[Ballgespräch.] „Schon 1 Uhr — wie schnell die Zeit vergeht!“ — „Ja, mein Fräulein, was soll sie auch weiter thun?“

(Stylblüte.) Als der Dieb sah, daß ihm die Hosen des Offiziers zu eng waren, suchte er das Weite.

